

Flexion

214 Flexion liegt vor, wenn zu einem Lexem Wortformen mit bestimmten grammatischen Merkmalen gebildet werden, eben die Flexionsformen (§ 208). Sie ist zu trennen von der Wort- oder Lexembildung (§ 212, 953–1162). Die Flexion der Lexemklassen Substantiv, Artikelwort/Pronomen und Adjektiv wird auch als Deklination bezeichnet, die Flexion des Verbs als Konjugation. Die Bildung der Komparationsformen wird Komparation genannt (siehe dazu auch § 210).

Der Wortstamm als Basis für die Flexion

215 Die Ausgangsform für die Flexion ist der Wortstamm, kurz: **Stamm**. Bei den meisten Substantiven und Adjektiven ist dieser mit der Nennform (§ 208) identisch:

der Stein → die Stein-e
 neu → ein neu-es Mittel

Neben morphologisch einfachen Stämmen gibt es – infolge von Wortbildungsprozessen – auch morphologisch komplexe (§ 218, 988):

neu-art-ig → ein neu-art-ig-es Mittel
 das Atom-kraft-werk → die Atom-kraft-werk-e

Bei manchen Substantiven fällt bei der Pluralbildung ein stammbildendes Element weg (§ 218, 285), der Pluralstamm ist kürzer als die Nennform (a). Auch das Gegenteil, also Stammverlängerung, kommt vor (b) (§ 287):

(a) die Firm-a → die Firm-en; der Zykl-us → die Zykl-en
 (b) das Material → die Materiali-en

Bei Adjektiven, die nur attributiv verwendet werden, dient die schwache Form auf *-e* als Nennform (§ 208). Sie wird bei der Flexion durch andere Endungen ersetzt (a). Analoges gilt für Adjektive mit nichtdeklinierter Form auf *-e* (b) (§ 487):

(a) vorder-e → am vorder-en Eingang
 (b) trüb-e → ein trüb-er Tag

Bei Verben erhält man den Stamm, indem man die Infinitivendung *-en/-n* weglässt (§ 208):

such-en → du such-st, er such-te
 wander-n → er/sie wander-t, wir sind ge-wander-t

Flexionsmittel

216 (i) Für die Bildung der Flexionsformen verwendet das Deutsche additive und modifizierende Flexionsmittel oder Flexive.

- Additiv sind Flexionsaffixe. Dazu gehören (a) Flexionssuffixe (Flexionsendungen), die am Ende des Wortes angehängt werden, sowie (b) ein einziges Flexionspräfix, das am Anfang des Wortes angefügt wird, nämlich *ge-*.

(a) (der) Turm → (des) Turm-**s**; schön → schön-**es** (Wetter)

(b) trag-en → **ge**-trag-en; siehe auch (f)

- Bei den modifizierenden Mitteln spricht man auch von innerer Flexion. Dazu gehört der Vokalwechsel, darunter (c) der Umlaut (*a, o, u, au* → *ä, ö, ü, äü*), (d) der Ablaut und (e) der *e/i*-Wechsel:

(c) (der) Garten → (die) G**ä**rten

(d) trag-en → (ich) **trug**

(e) sprech-en → **sprich!**

Diese Mittel können auch kombiniert werden (f, g):

- miteinander (das heißt, beide Mittel dienen dem Ausdruck desselben Merkmals oder desselben Merkmalbündels):

(f) der Turm → die **Tür**m-**e** (Umlaut + Endung); sprech-en → du **sprich**-**st** (*e/i*-Wechsel + Endung); suchen → **ge**-such-**t** (Präfix + Suffix = Zirkumfix); sprech-en → **ge**-spr**ö**ch-**en** (ebenso, zusätzlich Ablaut)

- nacheinander (das heißt, jedes Mittel hat eine eigene Aufgabe):

(g) Feld → (die) Feld-**er** (Plural) → (auf den) Feld-er-**n** (Dativ Plural); such-en → such-**te** (Präteritum) → du such-**te**-**st** (2. Person Singular Präteritum); finden → **fand** (Präteritum) → wir fand-**en** (Plural Präteritum; § 217)

Ähnliche Mittel erscheinen auch in der Wortbildung (§ 979–981).

(ii) Stamm und/oder Endungen werden teilweise leicht variiert. In geschriebener Sprache sind *e*-Tilgung und *e*-Einfügung typisch (zu den Äquivalenten in gesprochener Sprache siehe § 56). Siehe hierzu auch den Begriff des Allomorphs (§ 218):

unser → für unser-en / unser-n / unsr-en Garten

sammel-n → ich sammel-**e**

Vor allem im hochfrequenten Teil des Wortschatzes gibt es allerhand Unregelmäßigkeiten (a). Der Nutzen solcher Formen liegt im erhöhten Kontrast zwischen den einzelnen Formen des Paradigmas (Nübling 2000). Im Extremfall tritt bei bestimmten grammatischen Merkmalen ein völlig anderer Stamm auf (b). Man spricht dann von **Suppletion**:

(a) hoch → der hoh-**e** Turm; bring-en → ich brach-**te**

(b) gut → bess-**er**; sein → ich war

(iii) Flexionsendungen drücken sehr oft nicht nur ein einziges Merkmal, sondern ein Merkmalbündel aus:

mangels gut-**er** Verbindungen (Genitiv Plural), ihr bleib-**t** (2. Person Plural)

Nicht jedes Merkmal wird flexivisch angezeigt. Insbesondere gilt: Wenn zwei oder mehr Merkmale zueinander in Opposition stehen, bleibt das weniger spezifische (bzw. das am wenigsten spezifische) meist unausgedrückt. Manche Grammatiken setzen in solchen Fällen Nullmorpheme an; in den allermeisten Fällen dürfte es aber einfacher sein, anzunehmen, dass gar kein Flexiv angefügt wird. Typische Erscheinungen:

- Substantive kennen keine Flexive, die spezifisch den Nominativ anzeigen (siehe auch § 217). Ebenso wenig gibt es Flexive, die den Singular besonders markieren.
- Verben kennen keine Flexive, die spezifisch das Präsens oder den Indikativ anzeigen.
- Bei der Komparation wird der Positiv nie mit einem spezifischen Flexiv versehen.

Ein Gegenbeispiel ist das Genus bei der starken Flexion der Adjektive (§ 489) und der gleich flektierten Artikelwörter und Pronomen (§ 355). Hier gibt es für jedes Genus eine besondere Endung:

kalt-er Kaffee, kalt-e Milch, kalt-es Wasser

Formengleichheit

217 In den Paradigmen (Formenreihen) vieler Lexeme treten weniger Formen auf, als man von den möglichen Merkmalkombinationen her erwarten kann. Mit anderen Worten: Die Paradigmen weisen teilweise gleichlautende (homonyme) Formen auf. Die Gründe dafür sind unterschiedlich:

- Die Gleichlautung ist darauf zurückzuführen, dass bestimmte Oppositionen systematisch unangezeigt bleiben. Die Einheitsformen sind dann hinsichtlich dieser Opposition unter-spezifiziert. Typische Beispiele:

(a) Außer im Singular der Maskulina (und bei der 1. und 2. Person des Personalpronomens) unterscheidet das Deutsche nicht zwischen Nominativ und Akkusativ: Dort kommt **die Freundin** (Nominativ). Ich sehe **die Freundin** (Akkusativ). **Die Kinder** (Nominativ) spielen. Der Großvater beaufsichtigt **die Kinder** (Akkusativ). – Dies ist auch bei der Anwendung der Proben für die Kasusbestimmung wichtig (§ 198).

(b) Außer im Singular des Indikativs Präsens erscheinen bei Subjekten der 1. und 3. Person die gleichen Verbformen: wir/sie lachen; ich/er/sie lach-te; ich/er/sie stand; wir/sie stand-en; ich/er/sie könn-te.

- Die Gleichlautung ist die Folge lautlicher Präferenzen. So gehen die typischen Pluralformen des Substantivs auf eine Abfolge von betonter und unbetonter Silbe (auf einen sogenannten Trochäus) aus. Substantive, die diese Struktur schon im Singular haben, behalten sie im Plural bei, da sich sonst eine weniger günstige Lautgestalt ergäbe (§ 279):

der Tisch → die Tisch-**e**; aber: das Muster → die Muster (nicht: die *Muster-**e**)

- Manche Erscheinungen von Formengleichheit sind sprachgeschichtlich bedingter Zufall, so etwa, wenn bei Adjektiven die starke Endung im Nominativ Maskulinum Singular und die Komparativendung beide *-er* lauten.

Das ist ein schön-**er** Tag. Der Samstag war noch schön-**er**. (Die beiden Endungen lassen sich in passenden Kontexten auch kombinieren: ein noch schön-**er-er** Tag.)

Man kann in allen diesen Fällen von Formgleichheit auch von flexivischer Homonymie sprechen. Vor allem bei den Kasus ist aber die Bezeichnung **Synkretismus** (verdeutlichend: Kasusynkretismus) üblicher. Meist betrifft die Formgleichheit benachbarte Paradigmenzellen – aber nur dann, wenn man von der folgenden Rangordnung ausgeht:

Nominativ → Akkusativ → Dativ → Genitiv

Siehe dazu die folgende Tabelle:

		Nominativ	Akkusativ	Dativ	Genitiv
Personalpronomen	1. Person Singular	ich	mich	mir	meiner
	1. Person Plural	wir	uns		unser
definiter Artikel	Maskulinum	der	den	dem	des
	Neutrum	das		dem	des
	Femininum	die		der	
	Plural	die		den	der
Interrogativum	Maskulinum	wer	wen	wem	wessen
	Neutrum	was			wessen
Substantiv	stark	Turm			Turmes
	schwach	Prinz	Prinzen		
	Femininum	Prinzessin			
	Sonderfall (§ 337)	Name	Namen		Namens
	Sonderfall (§ 340)	Herz		Herzen	Herzens

Die gleiche Rangordnung ergibt sich, wenn man die Kasusfunktionen untersucht (unspezifischer Gebrauch → spezifischer Gebrauch), siehe dazu die Kasusregeln für die Ergänzungen des Verbs (§ 524) und die Übersicht über den Gebrauch der Kasus (§ 1229).

Zum Begriff des Morphems

218 Wortstämme bestehen, wie oben (§ 215) und eingehend im Kapitel zur Wortbildung beschrieben (§ 979–997), aus einem oder mehreren elementaren (nicht weiter zerlegbaren) »Wortbausteinen«. Die Bindestriche in den folgenden Beispielen dienen nur der Verdeutlichung:

Zimmer; Wohn-zimmer; Wohn-zimmer-tür

Man spricht hier auch von **Morphemen**. Die Morpheme der Wortstämme weisen eine bestimmte Form und eine bestimmte Bedeutung (oder Bedeutungspalette) auf, sind also Verbindungen aus Form und Bedeutung.

Als Morpheme lassen sich aber auch Elemente mit grammatischer Funktion auffassen. Sie haben dann keine Bedeutung im landläufigen Sinn, das heißt, sie referieren nicht auf eine Vorstellung. Stattdessen haben sie eine grammatische »Bedeutung«. Typisch für solche Morpheme sind die Affixe (a) der Flexion (§ 216) und (b) der Wortbildung (§ 990):

- (a) leit- + -en → leit-en; such- + -e → (ich) such-e
 (b) leit- + -ung → (die) Leit-ung; such- + -e → die Such-e

Manche Morpheme weisen kontextabhängige Formvarianten auf; diese werden als **Allomorphe** bezeichnet. In manchen Kontexten ist mehr als ein Allomorph möglich (c). Siehe dazu auch § 216:

- (a) sammel-n, ihr sammel-t; ich samml-e, die Samml-ung (Allomorphe: *sammel-*, *samml-*)
 (b) ihr sammel-t, ihr wart-et (Allomorphe: *-t*, *-et*)
 (c) des Tal-s, des Tal-es (Allomorphe: *-s*, *-es*)

Die Beschreibung von Flexion und Wortbildung mit dem Konzept des Morphems stößt allerdings teilweise an Grenzen:

- Keine Morpheme im Sinne der vorangehenden Ausführungen sind die Mittel der inneren Flexion (a). Sie treten immerhin teilweise in Kombination mit Morphemen auf (b). Siehe dazu auch § 216:

(a) (der) Nagel → (die) Nägel; helfen → (ich) half; helf-en → hilf!
 (b) (der) Turm → (die) Türm-e; helfen → (du) hilf-st
- Entsprechende Erscheinungen gibt es auch in der Wortbildung:

(c) sprech(-en) → der Spruch; hart → härt(-en)
 (d) sprech(-en) → die Sprach-e; Tag → täg-lich; Busch → Ge-büsch
- Manche Lexeme weisen ein stammbildendes Element ohne klare Funktion auf. Bei manchen Flexionsformen und teilweise auch in der Wortbildung wird das Element weggelassen. Man kann in der Variation aber auch Stammallomorphie sehen. Beispiele mit Substantiven (§ 215, 285); zu Adjektiven auf *-e* siehe § 487):

Seit-e, die Seit-en, seit-lich, seit-wärts; die Firm-a, die Firm-en
- Fugenelemente (§ 1088):

Amt-s-blatt; Schmerz-ens-geld; Mond-en-schein; Bad-e-zimmer